



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-hm.: Bücherschau

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zum Auto, wie leicht sie noch heute vornehm gelenkt werden kann, wie sehnsüchtig sie dem vornehmen Lenker entgegenstutzt.

Andernfalls gäbe es ja auch längst schon ein Autogefetz, das zwar, echt demokratisch, jedermann uneingeschränkte Freiheit des Autofahrens verbürgt und gewährleistet, aber nur solche Kraftwagen zulässt, die den Auspuff nicht hinten, sondern vorn, unmittelbar am Führersitz, haben.

Mulay Hassan



## Bücherschau

**Goetz Briefs. Untergang des Abendlandes.**

**Christentum und Sozialismus.** Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler. 111 S. Verlag Herder & Co. Freiburg 1920

**Heinrich Scholz. Zum „Untergang des Abendlandes“.** Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler. 46 S. Verlag Neuther & Reichard. Berlin 1920.

**Eduard Rosenstock. Die Hochzeit des Krieges und der Revolution.** Patmosverlag. Würzburg 1920.

Es liegen drei Schriften vor, von denen zwei ausschließlich, die dritte in einer eingehenden Einzelabhandlung die Auseinandersetzung mit Spengler in prinzipieller Weise zu fördern unternehmen. Es scheint, als ob Spenglers Schriften, über ihre eigene Wirkung hinaus, vor allem mittelbar dadurch wirken werden, daß sie geistige Arbeiter auf all den Gebieten, denen Spenglers Interesse zugewandt ist, auf denen er neue Wege zu zeigen sucht, zu einer Befinnung darauf veranlaßt, welche Wege bisher gegangen wurden, was auf ihnen erreicht wurde, ob sie noch weiter gangbar sind oder verlassen werden müssen. Ist doch Spengler davon überzeugt, daß seine neue Lehre für eine Vielzahl von Formen des des geistigen Schaffens die „kopernikanische Wendung“ bedeute. Und seine Lehre ist allerdings von solcher Kraft und Eindringlichkeit, daß sich niemand, der verantwortliche geistige Arbeit leistet, der Auseinandersetzung mit ihr entziehen darf.

Briefs Abhandlung steht nach Umfang und Wert vielleicht an erster Stelle unter

den bisher über Spengler veröffentlichten, referierenden und kritischen Äußerungen. Ihre besondere Bedeutung liegt einmal darin, daß sie beide Schriften Spenglers, den „Untergang des Abendlandes“ zugleich mit „Preußentum und Sozialismus“ in ihrer Zusammengehörigkeit und der Art, wie sie sich gegenseitig beleuchten, beurteilt. Dann aber darin, daß sie nicht bei allgemeinen Betrachtungen stehen bleibt, sondern von einem scharf definierten, wissenschaftlichen Standort aus eine grundsätzliche und erschöpfende Kritik sowohl der sachlichen als der methodischen Gesichtspunkte gibt, die in der Perspektive ihres Standortes liegen. Und zwar ist es die christliche Gesellschaftslehre, deren gebnisse und Methoden den Maßstab für Spenglers Aufstellungen erbringen. Wie fruchtbar dieser Ausgangspunkt ist, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß für Spengler der Sozialismus, wie er ihn faßt, der Zubegriff des abendländischen Zeitalters ist: „Der faustische Mensch des Zivilisationsstadiums . . . ist Sozialist; das ist die Form seiner geistigen Existenz.“ Dieser Gedanke bestimmt seine ganzen Analysen der untergehenden abendländischen Kultur sowie seine politische Ideologie in „Preußentum und Sozialismus“, die von Briefs zum ersten Male vollkommen deutlich als solche, als ein Wunschbild ohne historische Entsprechung, erwiesen worden ist. Daher hat die Soziologie das entscheidende Wort zur Beurteilung der Spenglerschen Konstruktionen. Die doppelte Aufgabe, die der Verfasser sich stellt, einmal

die Analyse des Spenglerschen Denkens und der aus ihm erwachsenen Idee des Sozialismus, sodann die Analyse des geschichtlichen Sozialismus wird mit hervorragender Gründlichkeit und Präzision gelöst. Dafür mögen einige zusammenfassende Formulierungen als Zeugnis dienen: Über Spenglers geistige Herkunft: „Nachklänge von Klassizismus und Romantik, in Verbindung mit stärksten Einschlägen naturwissenschaftlichen Denkens und rein diesseitiger moderner Lebensphilosophie schießen geistig in eine Synthese zusammen, deren Kennzeichen absolute Diesseitigkeit, Sinn- und Zielverneinung des Lebens, Naturalismus der Kulturbetrachtung, Dogmatismus der Geschichtsbetrachtung, Relativismus aller Äußerungen in Geist, Sittlichkeit und Kultur darstellen“ (S. 44.) Zur Analyse des deutschen Sozialismus: „Ein plötzlich hervorbrechender, hochgeschraubter, arbeitsintensivster Kapitalismus im Verein mit gewaltigen Bevölkerungs- und Berufsumschichtungen stößt zusammen mit rückständigen politischen Lebensformen, mit bedenklicher Sozialmoral von oben bei stärkstem Gemeinschaftsverlangen der unteren Volksschichten, mit starker Neigung zu rücksichtsloser Interessenwahrung in den wirtschaftlich leitenden Schichten, und in die Gunst dieser Vorbedingungen schlägt die Flamme des moralisch und interessenmäßig den Massen gleich entgegenkommenden Marxismus.“ (S. 69. f.)

Die letzten Sätze nehmen Bezug auf den höchst bemerkenswerten und wertvollen Nachweis (S. 47 bis 53), in wie großem Umfang Spenglers Gedanken von F. Tönnies' klassischem Werke „Gemeinschaft und Gesellschaft“ abhängig sind. Diese Abhängigkeit ist so unmittelbar einsichtig, daß man kaum versteht, weswegen sie nicht schon längst und überall erkannt worden ist. Zugleich aber erhellt daraus die ungeheure Einseitigkeit der Spenglerschen Gleichsetzung von Abendland = Zivilisation = Sozialismus, welche die Korrelatererscheinung dieses Sozialismus (der der Tönnieschen „Gesellschaft“ entspricht), nämlich den extremen Individualismus, gänzlich vernachlässigt.

Wenn von Briefs' Kritik an Spenglers Sozialismusidee gesagt werden kann, daß sie nur ausgesprochen werden mußte, um jene

Idee aufzuheben, so gilt dasselbe, nur in viel höherem Maße und im Hinblick auf das Ganze der Spenglerschen Geschichtsbetrachtung, von dem Schlußteile der Schrift, der in sorgfältiger induktiver Beweisführung zeigt, daß Spengler das wichtigste Moment der abendländischen Geschichte völlig übersehen bzw. verkannt hat: **den Geist des Christentums.** Dieser Geist ist es, der die Struktur des abendländischen Bewußtseins bestimmt und somit alle Auswirkungen dieses Bewußtseins, die ethischen und sozialen in erster Linie, trägt. Wer diesen Geist nicht kennt oder nicht kennen will, der stellt sich, wie der Verfasser mit unnachlässiglicher Schärfe ausführt, „jenseits des wirklichen Abendlandes“. Wer ihn aber kennt, das heißt, wer sich als Christ bekennt, dem kann das Schreckbild vom Untergang des Abendlandes nichts anhaben, der kennt Wege und Ziele der Erneuerung des Abendlandes.

Die Schrift von Scholz, deren erste Hälfte eine gut disponierte Zusammenfassung der Spenglerschen Gedanken ist, bringt in der zweiten Hälfte allgemeine kulturphilosophische Erwägungen und gelangt zur Anerkennung einzelner, zur bedingten oder unbedingten Ablehnung anderer von diesen Gedanken. Im ersten Teil ist die Reproduktion des Spenglerschen Zeitbegriffs (der den Ergebnissen Minkowskis und Einsteins gegenüber unhaltbar ist — es nimmt Wunder, wie wenig Rücksicht Spengler auf die Resultate der speziellen und allgemeinen Relativitätstheorie nimmt) und die Abgrenzung seines Homologiebegriffes gegen den Begriff einer nur assoziativ vermittelten, nicht wesensmäßig zugeordneten Analogie bedeutungsvoll. (Daß Spengler eine wissenschaftliche Bestimmung des Homologiebegriffes gelungen wäre, wird dennoch bezweifelt werden müssen.) Die kritischen Ausführungen des zweiten Teiles sind weniger grundsätzlich-sachlich, als vielmehr ad hominem gerichtet. So sind sie, trotz ethischer Kraft, nicht so zwingend wie etwa die wissenschaftlichen Gedankengänge in der Schrift von Briefs. Allerdings scheint der Verfasser den Wert spezialwissenschaftlicher Auseinandersetzung nicht allzu hoch zu bemessen, wenn er folgendes Urteil über das von Spengler verarbeitete Wissen abgibt: „Das sind nicht die Kenntnisse eines Gelehrten, der den Wert des

Wissens nach der Anstrengung schätzt, die nötig ist, um in seinen Besitz zu gelangen. Es sind vielmehr die Kenntnisse eines Philosophen, den das Wissbare nur so weit interessiert, als es mit dem Wissenswürdigen zusammenfällt. . ." (S. 24.) Es dürfte wenige Fachgelehrte geben, die dieser Wertherabminderung der Wissenschaft, wenige Philosophen, die dieser Isolierung der Philosophie von der Arbeit der Lebendigen Forschung zustimmen können.

Die Schrift von Rosenstock gehört hierher, weil sie eine ausführliche, wertvolle Besprechung des Untergangsbuches unter dem Titel „Der Selbstmord Europas“ (S. 160 bis 203, vorher bereits im Hochland erschienen) enthält. Die Tendenz seiner geistreichen, glänzend geschriebenen Betrachtungen geht aus folgenden Sätzen hervor: Spengler „denkt den Untergang des Abendlandes am Abend des Lebensstages, nicht um das ewige Leben hinauszuretten aus der Unvermeidlichkeit des zeitlichen Todes, sondern um mitzusterben. . . . Spengler würde leugnen, daß der Logos jedem Sprecher Verantwortung aufbürdet für alle, an die sein Sprechen gelangen kann. Er spricht eben nicht wie die ganz tiefen Geister aus dem Drang zu jener Wahrheit, die über die Zeiten ragt“ (S. 183). Und noch tiefer, auf dem Hintergrund einer hervorragenden Kritik des Zeitgeistes, als dessen Exponent, nicht Überwinder, Spengler zu gelten hat: „So steht Spengler vor uns als die Figur des dem Wort und seiner Erstgeburt Jesus trotgenden Geistes, der nicht ewig leben, sondern mit seiner Heimatseele zusammen sterben will. Zwischen ihm und dem Unsterblichkeitshoffenden sind darum alle Brücken der Sprache in Wahrheit schon abgebrochen. Sein Werk enthüllt, wie tief die Krankheit des europäischen Geistes bereits gefressen hat, daß er seiner Erneuerung aus ewigen Quellen stolz ausweicht. Spengler will nicht leben. Das ist das Grausige einer solchen Erscheinung, daß die Seele hier alle ihre Geheimkräfte aufbietet, um — zu sterben.“ (S. 190 f.) So enthüllt sich dem Verfasser das, was Spengler „Untergang des Abendlandes“ nennt, als der Selbstmord des sich isolierenden, demutlosen, heidnischen Europa, — und ihm gegenüber erwartet er

und fordert, aus einem Willen zur schöpferischen Gemeinschaft, zu demütiger Arbeit, zu christlichem Leben ein Neues: „die Auferstehung der Wahrheit“.

Der reiche Gehalt an weltpolitischen sowie sozial- und kulturpolitischen Gedanken, der in den Aufsätzen des Rosenstock'schen Buches, gestützt auf lebendigste Anschauung der Zeit und ihrer historischen Herkunft, gebunden durch eine große Kraft synthetischen Denkens, ausgebreitet ist, wird dennächst an dieser Stelle im Zusammenhange mit einer Reihe sehr beachtenswerter Schriften, den „Büchern vom Kreuzweg“, zu denen das vorliegende Werk zählt, gewürdigt werden. Für den politischen Weitblick des Verfassers zeugt es, daß er die politisch aufklärende und aktivierende Arbeit Dr. Eduard Stadtlers würdigt, — eine Arbeit, die trotz ihrer unaufhaltssamen Ausbreitung, trotz des Erfolges, den der Aufruf zu überparteilichem, nationalem Zusammenschluß, zu weltpolitischer Besinnung und Aktivität, in unserer Gegenwart finden muß, dennoch vielfach in Betrachtungen über die gegenwärtige politische Situation noch nicht an den ihr gebührenden Platz gerückt wird. Die Bedenken, welche Rosenstock in seinem Aufsatz „Bolschewismus und Christentum“ (S. 150 ff.), der sich ganz mit Stadtlers Tätigkeit beschäftigt, darum erhebt, weil ihm die negativen, antibolschewistischen Tendenzen zu einseitig betont erscheinen, werden weifenlos, wenn man die Berichte, die Stadler über seine Tätigkeit und sein Aktionsprogramm in seinen letzten Schriften erstattet hat, und seine laufenden politischen Aufsätze im „Gewissen“ vergleicht: wie es sein Verdienst bleibt, die Tatsache und katastrophale Gefahr des Weltbolschewismus vor aller Augen gestellt zu haben, so findet er andernteils die Mittel zur Abwehr des Bolschewismus gerade in den geistigen und seelischen Kräften des Deutschtums, und niemand sieht so klar wie er, daß der mächtigste Hebel der Erneuerung und des Wiederaufbaus gerade der ist, in dem Rosenstock das einzige Heil sieht — das Heil auch aller nihilistischen Zerfetzung und aller Untergangsschwärmerie gegenüber —: der christliche Geist des deutschen Volkes.

H. H.

**Bismarck im eigenen Urteil.** Psychologische Studien von Karl Groß. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin. Geheftet M. 12.—, in Halbleinen gebunden M. 20.—.

Ein Fachpsychologe zergliedert den größten Mann der vaterländischen Geschichte. Im ersten Augenblick widerstrebt ein künstlerisch schamhaftes Gefühl dem Beginnen. Bald aber gewahrt man, daß echte Seelenkunst und ein erfreulicher Instinkt für deutsche Mannesgröße am Werke sind und Bismarck hier Bismarck bleibt, nicht verzerrt wird wie bei so manchen zubringlichen Essaiisten der letzten Zeit.

**Die politischen Berichte des Fürsten Bismarck aus Petersburg und Paris (1859—1862).** Mit 8 Bildtafeln in Kunsttiefdruck herausgegeben von L. Raschbau, Gesandter a. D. 2 Bände, pro Band M. 25.—. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 48.

Und nun lesen wir „neuen“ Bismarck selber. Leider entspricht der Wert der Veröffentlichung nicht dem kostbaren Inhalt. Es ist nicht recht zu verstehen, weshalb sich Herr Raschbau dieser verlegerischen Spekulation zur Verfügung gestellt hat. Die Ausgabe ist unvollständig und ohne ausreichenden Kommentar. Ein berufener Herausgeber, der wirklich über das gesamte Material verfügt, dürfte in abschbarer Zeit die wissenschaftlich allein zureichende Veröffentlichung der Petersburger Berichte bringen. Wer über genügende Spezialkenntnisse der Jahre 1859—1862 verfügt, wird freilich auch schon aus diesem unerfreulichen Bruchstück Schätze heben. Bismarck, in der Vollkraft des Lebens, noch unberühmt, aber sozusagen auf dem Sprung zum Erfolg. Allerdings kein Bismarck, der den Zauber seiner Persönlichkeit ungezwungen ausstrahlt, sondern der Diplomat, der sich beherrscht, seine Kraft und Kunst der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung in wohl-abgewogene Berichte hineinlegt, die selber ein Stück Politik sind. R.

**Dr. Hermann Meyer, Das politische Schriftwesen im Deutschen Auswärtigen Dienst.** Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Tübingen 1920.

Die Schrift bietet eine kurzgefaßte Technologie des deutschen auswärtigen Dienstes. Sie behandelt dessen innere und äußere Organisation, die Grundbegriffe des politischen und diplomatischen Dienstes, die Formen des Schriftverkehrs, die Beteiligung des Staatsoberhauptes und den Kurierdienst. Indem uns so die Arbeit einen Blick hinter die Kulissen dieser wichtigen Zentralbehörde ermöglicht, leistet sie der breiten Öffentlichkeit, an die sie sich wendet, in der Tat einen wichtigen Dienst für das Verständnis des diplomatischen Betriebes.

**Plenge, Die Zukunft Deutschlands und die Zukunft der Staatswissenschaft.** G. D. Baedeker, 1919.

Der rührige Nationalökonom, der an der Universität Münster tätig ist, entwickelt in dieser kleinen Schrift seine beachtlichen Gedanken über eine Reform der Vorbildung des staatswissenschaftlichen Nachwuchses.

**Eugen Diederichs, Politik des Geistes.**

Eugen Diederichs Verlag, Jena 1920.

Das Verdienst, das sich der rührige Jenerer Verleger um die Erschließung wertvollster Kulturgüter für die deutsche Öffentlichkeit erworben hat, ist so unbestreitbar, der ernste kulturelle Wille darin so unverkennbar, daß es manchen reizen mag, sich ein Bild davon zu machen, wie sich die Welt dieser Kulturhalte im Kopfe des Organizers widerspiegelt. Diederichs hat im vorliegenden Werk eine Reihe von Aufsätzen gesammelt, die seit 1914 in der von ihm herausgegebenen „Tat“ erschienen sind. Diese Aufsatzreihe ist darüber hinaus eine Art Chronik der kulturpolitischen Zeitprobleme, die damit gleichzeitig auf zeitgeschichtliches Interesse Anspruch erheben darf.

**G. Künkel u. M. Hafz, Das politische Testament der Hohenzollern.** (Quellen-sammlung zur deutschen Geschichte.) 2 Bände. B. G. Teubner Verlag, Leipzig und Berlin, 2. Auflage 1919.

Diese Sammlung des politischen Testaments der Hohenzollern wirkt in unserer Zeit, wo der monarchische Gedanke von ressentimentgeladenen Literaten und haßerfüllten Demagogen

von der radikalen Linken bis weit ins „bürgerliche“ Lager in den Schmutz gezogen wird, wie das Vermächtnis einer großen Leistungreichen und würdigen Epoche der deutschen Geschichte. Die Sammlung reicht von der Hofordnung Joachims II. von Brandenburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Deutlicher als Apologien jeder Art sprechen diese Originaldokumente für die Tiefe des Verantwortlichkeitsgefühls und die Weite des Blicks, mit denen das unergleichlich begabte Herrschergeschlecht in wenigen Jahrhunderten unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen ein Staatsgebilde geschaffen hat, dessen Vorbildlichkeit Europa am unverkennbarsten in seiner Furcht und seinem Haß anerkannt hat.

**Albert von Hofmann, Das deutsche Land und die deutsche Geschichte.** Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Berlin 1920.

Albert von Hofmann macht in diesem Buche den interessanten Versuch, die deutsche Geschichte aus den topographischen Verhältnissen der Landschaft zu erklären. Er gelangt dabei zu dem Begriffe der historischen, besser vielleicht geschichtsbedingenden Landschaft. Die chronologische Stoffanordnung wird aufgegeben und durch eine topographische ersetzt. Neben der politischen, insbesondere kriegsgeschichtlichen findet auch die kunsthistorische Entwicklung breiteste Berücksichtigung. Die Methode wird nicht beanspruchen, die übliche chronologische Geschichtsbehandlung zu verdrängen und zu ersetzen. Als anregende Ergänzung ist der geistreiche Versuch entschieden zu begrüßen, der zur Erweckung historischen Heimatfinnes und zur Vertiefung geographischer Kenntnisse von unbefreitbarem Wert ist.

**Else Biram, Die Industriestadt als Boden neuer Kulturentwicklung.** (Schriften zur Soziologie der Kultur. Band IV.) Eugen Diederichs Verlag, Jena 1919.

Diese bereits vor dem Krieg entstandene Schrift verfolgt die Entwicklung der öffentlichen Kunstpflege durch das höfische, bürgerliche und kommunale Stadium. Sodann werden die psychologischen Wege herausgesondert, auf denen die verschiedenen Bevölkerungsschichten den Weg zum künstlerischen

Erlebnis finden. Nicht sowohl zu neuen Zielsetzungen, als zur Klärung der kommunalpolitischen Kulturfragen erweist sich die soziologische Methode dabei als fruchtbares Erkenntnisittel.

**Arthur Luther, Alt-Dorpat und das russische Geistesleben.** (Baltische Bücherei Band 32.) Verlag von Fritz Würz, Berlin, Riga, Leipzig 1920.

Die engen Beziehungen der Universität Dorpat zum reichsdeutschen Geistesleben sind allbekannt. Um so verdienstlicher ist der Versuch, die Mittlerstelle dieses vorgeschobenen Postens deutscher Wissenschaft darzustellen, was dem Verfasser dieser kleinen Schrift überzeugend gelingt.

**Edda. Zweiter Band. Götterdichtung und Sprachdichtung.** Übertragen von Felix Genzmer. Mit Einleitung und Anmerkungen von Andreas Heusler. (Thule. Band II.) Eugen Diederichs Verlag, Jena 1920. Geh. M. 7.50, geb. M. 11.—.

In der überaus verdienstlichen Sammlung Thule, die uns das mythische Erbe des Nordens erschließt, erscheint in diesem Bande der mythologisch wichtigste Teil der älteren Edda. Das Verständnis wird durch Anmerkungen und Einleitungen zu den einzelnen Stücken erleichtert, die aus der Feder des fachkundigen Herausgebers stammen.

**Lenore Kühn, Das Buch Gros.** Studien zur Liebesgeschichte von Seele, Welt, Gott. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1920. Geh. M. 4.50, geb. M. 8.—.

Allwaltender Gros als metaphysische Ursubstanz des Lebens ist der Gegenstand dieses stillen und feinen Büchleins. Studien nennt es sich und ist doch eine Art metaphysischen Gedichts in Prosa, Versuch, an vielen einzelnen Punkten einen zarten Schleier zu lüften, blickartig Sichten zu öffnen auf diesen Urgrund, der alles Leben hält und trägt. Es ist eine Schrift, die von der Seele kündet und die selber seelenhaft ist. Deshalb wird man sich nicht mit ihr auseinandersetzen wollen, sondern hinhorchen müssen, ob sie einem etwas zu sagen hat. Und sie hat etwas zu sagen.

—hm.